

Lesepredigt für einen Sonntag in der Fastenzeit (Judika)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Wir hören Gottes Wort zur Predigt aus dem 1. Buch Mose im 22. Kapitel:

- 1 Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich.**
- 2 Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.**
- 3 Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte.**
- 4 Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne**
- 5 und sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.**
- 6 Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak. Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand; und gingen die beiden miteinander.**
- 7 Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer?**
- 8 Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beiden miteinander.**
- 9 Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz**
- 10 und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete.**

- 11 Da rief ihn der Engel des HERRN vom Himmel und sprach: Abraham!
Abraham! Er antwortete: Hier bin ich.**
- 12 Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn
nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht
verschont um meinetwillen.**
- 13 Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich in der
Hecke mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und
opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes statt.**
- 14 Und Abraham nannte die Stätte »Der HERR sieht«.**

Wir beten: Herr Gott, himmlischer Vater, segne uns die Betrachtung deines Wortes,
damit unser Glaube gestärkt und unsere Liebe zu dir gefestigt werde.
Durch Christus, unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

Liebe Schwestern und Brüder!

„Für mich ist ein heutiger Vater, der behauptet, ihm habe Gott befohlen, seinen Sohn zu töten, ein psychisch Kranker“, so hat sich ein heutiger Theologe zu diesem Text geäußert. Ist das eine Aussage, der wir zustimmen können? Das kann doch einfach nicht angehen. In unschöner Regelmäßigkeit wird uns vor Augen gestellt, was Eltern ihren Kindern antun. Sei es durch körperliche oder seelische Gewalt oder durch Vernachlässigung. Da ist unsere Gesellschaft, da sind wir sensibel geworden. Das kann und darf nicht sein. Kinder müssen geschützt werden. Doch dann diese Geschichte, die ja mit zu den bekanntesten aus dem Alten Testament gehört: So soll unser Gott sein, dass er solch Ungeheuerliches von Abraham verlangt?

Sicher, zur Zeit des Abraham und auch noch in darauf folgenden Jahrhunderten hat es das im Umfeld des Volkes Israel gegeben: nicht selten wurde gerade das Opfer der Erstgeburt verlangt und tatsächlich war das auch auf Menschen bezogen.

Menschenopfer gab es zur damaligen Zeit. Doch es kann einfach nicht sein, dass Abrahams Gott, dass unser Gott, der ja ein Gott des Lebens ist, solches verlangt. Damit sind wir mitten in dieser Geschichte drin. Denn ihr Sinn, ihre Botschaft erschließt sich erst vom Ende her. Nicht das erste Wort Gottes an Abraham: „Nimm deinen Sohn und opfere ihn!“ ist die Botschaft, sondern das letzte Wort Gottes „Lege deine Hand

nicht an den Knaben und tu ihm nichts!“ Daher erschließt sich der Sinn dieser Geschichte. Wenn uns das nicht von vornherein klar ist, landen wir bei einem sadistischen Gott oder bei einem masochistischen Abraham.

Doch um beides geht es nicht. Sondern: es geht darum, dass *Gott selbst* im Verlauf dieser dramatischen Geschichte, in dieser Prüfung Abrahams, sich verändert. Zumindest in der Art wie er dargestellt wird. Und es geht darum, dass Abraham dem ersten Wort Gottes nur deshalb gehorcht, weil er fest darauf vertraut, dass es nicht das letzte Wort Gottes ist. Damit, mit diesem Vertrauen behält er Recht.

Anders lässt sich die Geschichte nicht richtig verstehen. In den neueren Ausgaben der Lutherbibel steht als Überschrift über dieser Geschichte „Abrahams Versuchung“. Das ist immerhin schon besser als das, was in älteren Ausgaben stand, nämlich „Isaaks Opferung“. Denn Isaak ist nicht geopfert worden. Wahrscheinlich war Abraham auch während der ganzen Geschichte der Überzeugung oder zumindest doch der Hoffnung, dass es nicht dazu kommen würde.

Viele Künstler hat diese Geschichte zu Darstellungen inspiriert. Älteste Mosaik, gerade auch aus dem jüdischen Bereich, reichen bis ins 3. Jahrhundert zurück und auch in moderner Kunst findet sich das wieder. Ein besonders beliebtes Motiv ist tatsächlich der dramatische Höhepunkt, bei dem Gott oder ein Engel Gottes den Abraham in der Bewegung stoppt. Der Engel fällt ihm in den Arm, der mit dem Messer in der Hand weit ausgeholt hat, um zuzustechen, bereit, den Jungen zu töten. Abraham wird da dargestellt als einer, der entschlossen ist, den Befehl Gottes nun auch auszuführen, so sehr es ihm auch widerstreben mag.

Nein, so nicht. Wenn überhaupt, dann hat der Abraham gewartet und gezögert. Gewartet darauf, dass noch etwas passiert, dass Gott wirklich noch eingreift, damit nicht das Udenkbare, Unvorstellbare zur Realität wird.

Der ganze Ablauf der Geschichte weist darauf hin. In Abrahams Handeln, in seinem Reden wird das deutlich. Es lohnt sich, die Geschichte daraufhin etwas näher zu betrachten.

Da ist also dieser unglaubliche, dieser grausame Befehl Gottes an den Abraham ergangen. Und er ergibt sich darein, er rebelliert nicht. An anderer Stelle hat er das getan. Da hat er sich ganz deutlich erst einmal den Aussagen Gottes widersetzt. Da hat er protestiert. Als es um die Frage ging, dass er zum Stammvater eines großen Volks

werden solle, hat er Gott erst einmal entgegen gehalten, dass er und seine Frau ja dazu wohl zu alt seien und sein Knecht ihn beerben würde, mangels eigener Nachkommenschaft. Als es um die Vernichtung von Sodom und Gomorra ging, hat er angefangen zu handeln. Und konnte dabei auch einen gewissen Erfolg erzielen. Er hat es geschafft, Gott auf den Bruchteil seiner ursprünglichen Forderung herunterzuhandeln. Abraham hatte sozusagen schon eine gewisse Übung darin, Gott zu widersprechen.

Hier tut er es nicht. Und das obwohl es ja noch um weit mehr ging als nur um den Sohn, was an sich ja schon schlimm und grausam genug ist. Es ging aber doch auch noch um die ganze Verheißung, das Versprechen Gottes, ihn zu einem großen Volk zu machen und dass in ihm alle Völker auf Erden gesegnet werden sollten. Der Nebenweg, den Abraham und Sara sich ausgedacht hatten, nämlich es über eine andere Frau zu versuchen, war gerade erst komplett abgestellt worden, Abraham hatte Hagar und Ismael endgültig weggeschickt. An Isaak, an diesem einzigen Sohn hing nun wirklich alles. Ohne den war es unvorstellbar, dass die Verheißung Gottes irgendwie in Erfüllung gehen könnte.

Und doch – Abraham trifft die entsprechenden Vorbereitungen und zieht los. Jetzt gibt es so ein paar ganz interessante Beobachtungen am Fortgang der Geschichte. Abraham spaltet erst einmal Holz. Das war nicht seine Aufgabe. Dazu gab es Knechte, gab es Bedienstete, die eine solche Arbeit regelmäßig erledigten. Und außerdem waren das Nomaden, Menschen, die mit ihren Herden hin- und herzogen, dem jeweiligen Weideland nach. Die hatten mit Sicherheit Vorrat an Brennholz, denn abends musste Feuer gemacht werden, egal wo man sich gerade befand. Ging es ihm darum, Zeit zu schinden? Ging es ihm darum, erst einmal sich bewusst zu werden, was da überhaupt passiert? Ging es ihm darum, das Ungeheuerliche erst einmal zu erfassen? Oder hatte er wirklich die feste Überzeugung, dass Gott jeden Moment eingreifen, das grausame Spiel beenden würde?

Dann geht die Geschichte weiter. Und sie wird immer langsamer. Es werden immer kürzere Zeitabschnitte berichtet. Fast so, als wolle Abraham den Fortgang immer weiter hinauszögern. Vielleicht ja mit dem Gedanken dahinter: Jetzt muss doch endlich der Moment kommen, an dem Gott Einhalt gebietet.

Und dann kommt es in der Erzählung dazu, dass Abraham die beiden Knechte zurücklässt. Da redet er ausdrücklich in der Wir-Form. *Wir* werden zu euch

zurückkommen. Der ist seinen Knechten keine Rechenschaft schuldig. Er hätte denen gar nichts weiter zu sagen brauchen als dass sie warten sollen. Aber er redet davon, dass sie beide, er *und* Isaak zurückkommen werden. Da drückt sich wieder dieses Vertrauen aus, dass Gott eben nicht auf seinem ursprünglichen Befehl bestehen wird. Jetzt gehen die beiden also los, ohne Transportmittel, was bedeutet, dass sie alles, was zum Opfer benötigt wird, selber schleppen müssen. Was aber gibt Abraham dem Isaak? Das Holz; er selbst nimmt Feuer und Messer. Die gefährlichen Sachen, die, mit denen man sich bei sorglosem Umgang verletzen kann, nimmt der Vater. Er achtet darauf, dass dem Sohn möglichst wenig Gefahr begegnet – eine Handlungsweise, die Väter ja auch heutzutage zeigen.

Dann kommt dieser so einprägsame Satz: „und gingen die beiden miteinander“. Der Satz kommt zweimal – einmal vor der Unterredung mit Isaak, einmal danach. Der rahmt diese Unterredung sozusagen ein. Am Anfang der Geschichte hatte Gott gerufen: „Abraham.“ Und Abraham hatte geantwortet: „Hier bin ich.“ Das ist zunächst einmal übliche Antwort. Auffallend ist aber, dass dieser Gesprächsanfang jetzt nachgebildet wird: „Mein Vater“ – „Hier bin ich, mein Sohn.“ Und dann fragt der Junge: „Was ist denn nun Sache hier? Da fehlt doch etwas zum Opfer.“ Recht hat er, der Junge. Und Abraham antwortet: „Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer.“ Gott wird schon dafür sorgen, dass ein Opfertier da sein wird. Abraham dürfte in diesem Moment ganz weit unten gewesen sein, in einem ganz tiefen und dunklen Tal. Das Unvorstellbare rückte immer näher. Und doch drückt sich in seinen Worten eben das aus: das unbedingte Vertrauen darauf, dass Gott eben nicht ein Gott ist, der Leben einfordert, sondern ein Gott, der Leben will und Leben schenkt. Und so geschieht es letztendlich dann ja auch. Der Herr sieht. Der Herr sieht das Vertrauen, den Glauben des Abraham. Dem Jungen muss nichts passieren. Der Bund Gottes, die Verheißung wird bestätigt, es gibt ein Opfertier. Abraham und Isaak können gemeinsam wieder zu den Knechten zurückkehren, können gemeinsam wieder den Heimweg antreten. Gott sieht das Vertrauen, den Glauben des Abraham.

Da kann uns der Abraham zum Vorbild werden. Zum Vorbild im Glauben, der trotz allem Augenschein festhält an der Gnade und Liebe Gottes. Umso mehr als Gott es dann gewesen ist, der seinen einzigen Sohn hingegeben hat für uns. Umso mehr als

Christus dann wirklich geopfert worden ist für unsere Sünde, für die Sünde der ganzen Welt. Ihn hat Gott nicht verschont, um unsertwillen.

Egal, wie tief unten wir uns fühlen mögen, egal wie aussichtslos uns unsere Situation auch manchmal erscheinen mag, egal wie ohnmächtig wir uns manchmal fühlen, angesichts der Not und des Leids in unserer Welt: wir dürfen wissen, dass unser Gott ein Gott ist, der Leben will. Wir dürfen darauf vertrauen, dass unser Gott einer ist, der zum Leben hin führen will, der uns Gutes will und der einiges dafür eingesetzt hat – mehr als er jemals von einem Menschen eingefordert hat, mehr als je ein Mensch gegeben hat.

Abraham vertraute auf Gott, auf seine Liebe und seine Zuwendung – und darin kann er uns zum Vorbild werden.

Amen.

Wir beten: Ewiger Gott, dem Abraham hast du deine Gnade gezeigt. Wir bitten dich: Lass uns an dem Beispiel seines Glaubens deine Gnade erkennen und unser Vertrauen in deine Liebe wachsen. Durch Jesus Christus, unseren Herren.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag: Geist des Glaubens, Geist der Stärke ELKG 443, 1-3+9

Verfasser: P. Jörg Ackermann
Bardowicker Str.12
21379 Scharnebeck
Tel.: 0 41 36 / 2 37
Email: ja@selk.de